

Neueste Nachrichten

Einzelnen-Preis:
Die einjährige Zeitungs-Prämie 20 Pf., im Reclamezeit 50 Pf., für Zeitungs- u. complete-ten Jahrbücher 100 Pf., Haupt-Verkaufsstelle: Pillnitzerstraße 40.
Preisveränderung: Juni 1. Nr. 2897.
Für Abnahme nicht behaltener Manuskripte übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Cantable-Gebäude.

Einzelnen-Preis:
Durch die Post vierteljährlich 1.50, mit „Dresdner Anzeiger“ 1.90, für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit „Dresdner Anzeiger“ 60 Pf., für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 1.80, resp. 1.62, Deutsche Postämter Nr. 1000, Oesterreich Nr. 2500.

Uhrketten in allen Preislagen: Bismarck (neuer Muster) u. 0,50-1 Mk. Kaiser u. amerik. Doubleketten u. 2-8 .. 800 Hb. Ketten (m. Feingoldhaltigkeit) u. 3-15 .. Gold-Doubleketten (beste Qualität) u. 8-20 .. (3 Jahre Garantie.)	Reizende Neuheiten in überraschender Auswahl.	Massiv goldene Ketten von 28-125 Mk. Specialität 14 kar. Gold-Charmerketten v. 9-36 Mk. (Vollständiger Erfah für massiv gold. Ketten.) 10jährige Garantie.	G. Smy, Moritzstr. 10 (Fhr. König-Zehnhofstr.).
--	--	--	---

Die heutige Nummer enthält 18 Seiten.

Einige Worte über die Armeeorganisation des Generals Graf Caprivi.

Von v. Lebzynski.)
 In der Presse wird in letzter Zeit wiederum die Frage erörtert, ob drei- oder zweijährige Dienstzeit richtig sei. Man geht von einer Seite sogar so weit, zu sagen, daß die Organisation des Grafen Caprivi ein Fehler gewesen und die Militär zur alten Organisation zu empfehlen sei. Da nun mein Name wiederholt mit der neuesten Organisation in Verbindung gebracht wird, weil ich sie seiner Zeit warm befürwortete, so halte ich es für angezeigt, nochmals in stürze die Angelegenheit zu beleuchten.
 Seit dem Regierungsantritt Sr. Majestät ist fort und fort die Frage erörtert worden, wie man den militärisch-politischen Forderungen gerecht werden könne. Diese Forderungen veranlassen gebieterisch an der Ost- und Westseite des Reiches eine bestimmte Zahl Gefechts-Einheiten und zwar an bestimmten Tagen, völlig fertigstellung und operationsfähig.
 Wer nun diese Forderungen nicht genau kennt, kann mit dem besten Willen nicht über die Organisationsentwürfe von Werdy oder Caprivi urtheilen. Ihm man dies dennoch, so beschäme ich mich nicht mit Rücksichten, die bei den großen Aufgaben höchst unbedeutend sind.
 Vor der Reorganisation waren die verlangten Gefechts-Einheiten nicht sofort operationsfähig, weil in der Linie theilweise die Landwehr ersten Aufgebots, nur in den Reservedivisionen Landwehr zweiten Aufgebots enthalten war. Die Zahlen sind und waren im Publikum nicht bekannt und durften nicht bekannt werden.
 Wer nun heute über die Maßnahmen ein Urtheil fällen will und die damalige Argumentation der Armee nicht kennt, der spricht von Dingen, die er nicht versteht. Nur sehr wenige Officiere des Kriegsministeriums und Generalstabes haben hier von Detailkenntnis gehabt, und sicherlich ist nicht einer dieser Herren der Ansicht, daß General Caprivi Fehler gemacht hat.
 Um die Lücken der Armee nun auszufüllen, blieb nichts Anderes übrig, als so viel Recruten einzustellen wie irgend möglich, man versünzte damit die operative Armee nicht allein, sondern gewann Material zu Reformationen. Das Reich hat aber nicht die Mittel, um hohe Etats, wie sie die dreijährige Dienstzeit erforderte, zu bezahlen. Es blieb also nur übrig, zur zweijährigen Dienstzeit zu schreiten.
 Wenn nun über die vierten Bataillone gellagt wird, so versteht man, daß dem General Caprivi vom Reichstag ganz erhebliche Quoten Recruten abgehandelt worden sind. Natürlich geschah dies auf Kosten der vierten Bataillone, die allerdings eine Art Loxjo wurden. Aber das große Ziel, die Schlagfähigkeit der Armee, war erreicht, und deshalb hat sich General Caprivi ein unsterbliches Verdienst erworben, das Jedermann hochhalten sollte.
 Die Reorganisation der jetzigen vierten Bataillone ist zweifellos ein Fortschritt und muß freudig begrüßt werden, zumal die sofortige Ergänzung des Abganges bestehen bleibt.
 Es wird von einigen Schriftstellern gesagt, daß eine kleine und gute Armee besser sei als eine große, minderwertige. Die Ansicht hat etwas des Wahren, wenn eine Einheit einer Volksorganisation, wie 1871, gegenüber steht. Aber auch hier giebt es bestimmte Grenzen, die nicht zu überschreiten sind; heute handelt es sich jedoch um gleichwertige Gefechtskörper; eine

kleine und gute Armee würde einfach zu Tode gehen, wenn sie Massen in guter Organisation und mit guten Waffen gegenüber träte.
 Es wird behauptet, daß das Reich sehr wohl die Mittel hätte, die dreijährige Dienstzeit zu bezahlen. Dem gegenüber ist eine einfache Rechnung aufzustellen. Wenn heute die Compagnie circa 70 Recruten einstellt, so ist der Etat 140 Mann. Dient der Mann aber drei Jahre, so ist der Friedensetat 210 Mann. Will man aber den Etat verringern, so fehlen die Leute schließlich bei der Feldarmee und anderen Organisationen. Ob sie aber fehlen können, das vermag kein Uebersichtlicher zu beurtheilen. Hier ist nur allein die oberste Decretleistung maßgebend, und jeder gute conservative Mann sollte zu derselben ein unerschütterliches Vertrauen haben.
 Wenn schließlich von den Vortheilen des militärischen Weites gesprochen wird, der durch die dreijährige Dienstzeit ertragen werden soll, so wird hier Niemand widersprechen; ob aber dieser Geist allein durchschlagend ist, wenn wir nach zwei Zeiten Front machen müssen, ist sehr fraglich. Wenn in einem solchen Fall nicht das ganze Volk einmüthig mit glühendem Patriotismus zu den Fahnen eilt, wenn nicht alle Parteien anstehen, dann geht es überhaupt nicht.
 Die fünfzigjährigen Gedenkfeier werden aber doch wohl dem schwärzesten Bestimmen klar gemacht haben, daß dieser Geist im Volk voll und vorhanden ist.

Wer

schnell und billig über alles Wissenswerthe aus Nah und Fern informiert werden will, der bestelle vom 1. Juli ab ein **Probe-Abonnement** auf die „Neuesten Nachrichten“.
 Die „Neuesten Nachrichten“ sind die verbreitetste, billigste u. reichhaltigste Tages-Zeitung Dresdens.
 Der Abonnements-Preis beträgt für Dresden und Vororte nur 50 Pf., bei unseren Provinz-Filialen 65 Pf. (ohne Wispblatt) monatlich frei ins Haus.
 Der Postbezugspreis beträgt vierteljährlich nur 1,50 Mk. (mit illustr. Wispblatt 1,90 Mk.).
 Durch Benutzung des wöchentlich erscheinenden „Neuesten Nachrichten“ gewissermaßen **kostenlos**.
 Tägliche 4 seitige interessante Romaneilage „Für unsere Frauen“, Wochenbeilage „Haus und Herd“.
 Umfangreicher, schnellster Depeschendienst, neueste Dresdner und Berliner Course und Handelsnachrichten machen die „Neuesten Nachrichten“ für jeden Kaufmann und Beamten zur besten und billigsten Ergänzung der Morgenblätter.
 Die „Neuesten Nachrichten“ sind königstreue, politisch unabhängig und treten in unerschrockener Weise als echtes, rechtes Volksblatt für die Interessen der Allgemeinheit ein.
 Vom 1. Juli ab wird unser Feuilleton außerdem durch Verbindungen, die wir mit Schriftstellern 1. Ranges angeknüpft haben, noch eine wesentliche Erweiterung erfahren, und wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß wir mit dem besten Reiseschriftsteller **Karl Böttcher** ein Abkommen getroffen haben, wonach wir in der Lage sind, über seine bevorstehende Afrika-reise in den nächsten Wochen eine Feuilleton-Serie

„Rund um Afrika“

aus seiner Feder zu veröffentlichen. Wir sind überzeugt, daß die Schilderungen aus dem dunklen Erdtheile noch in höchstem Maße die Aufmerksamkeit unserer Leser fesseln werden.
 Ueber Kunst und Wissenschaft, Theater und Sport, sowie allgemeine Vorgänge im öffentlichen Leben werden wir, unterstützt von einer Anzahl hervorragender Special-Correspondenten, unsere Leser durch Originalberichte unseres eigenen **Berliner Bureaus** auf dem Laufenden erhalten.
 Neu eintretende Abonnenten erhalten unser Blatt bis Ende des Monats kostenlos zugestellt und den Anfang des laufenden, hochinteressanten Romans gratis nachgeliefert.

Rund um den Kreuzthurm.

Mein Sohn, mein Sohn, sieh' nicht in die Stadt,
 Die alte, — ich rathe Dir gut!
 So viele Kneipen, wie man da hat —
 Mein Schindeln, sei auf der Hut!
 Wer blickt und noch vor Witternacht
 Kehrt unbeschadet zurück,
 Der hat ein großes Werk vollbracht,
 Mein Sohn, der red' von Glück!

Doch wer nicht heimkehrt und dort bleibt
 Und brüht mit deutschem Brauch nicht,
 Sich frucht und frühlich ist dort kneipt —
 Unglücklich ist der auch nicht!

Su me, ganz im conträren Gegensatz! So eine alte Stadt ist gerade was Schönes! Herrgott, da bilden wir uns und wer weiß was ein, wie herrlich wir es schon gebracht haben, und was haben wir denn eigentlich nun erreicht? Wenn wir uns was was Kraus legen wollen und mal ordentlich Bon machen, dann kriegen wir ins „ganz“ Alterthum zurück und werden da wieder mal 'n bißchen Mensch, nu äh'n! Äh, unser Dresden ist ja eine schöne Stadt, und wer'schändlicher auch eine neue Stadt, aber was ist das gegen die alte Stadt? Es hat überhaupt bis noch die alte Stadt Interesse. Ich fürchte, ich fürchte, manche solche Scatrunde erhält durch die alte Stadt einen bedeutsamen Nib, denn es ist jetzt ganz unvermeidlich, daß immer just der so notwendige dritte Mann fehlt. Äh, und die Gardinenpredigten, welche die alte Stadt auf dem Gemüthe hat! Aber schließlich — umsonst ist das Glück nicht, und die Freunde der alten Stadt sind mit einem berühmten Sott oder einer nicht verstandenen Gardinenpredigt nicht zu übererkauft. Und 's ist auch ganz in der Ordnung, daß der alte ehrliche Kreuzthurm mal gegen seinen jüngeren alten Kollegen, den Wartthurm an der Leipzigerstraße, jurkelt. Eigentlich wollt' ich mal ein bißchen „Rund um den Kreuzthurm“ schreiben, alldieweil und herabhalten ich da nicht so viel Stüpf

zu steigen habe, sondern mich einfach „aufstehen“ lasse. Ich bin sonst sehr empfindlich in puncto Aussehen, aber bei der Colonaltemperatur lag ich's mir wohl gefallen. Und dann giebt's auch mal was Anderes zu sehen. Aber der Wartthurm functionirt noch nicht, ich kann also meinen lieben Bekannten noch nicht beim Morgentafel brühwarm erzählen, wie's da oben aussieht. Da unten aber ist's fürchterlich häßlich, da, um den alten Markt rum und so, fürchterlich häßlich, ich kann's im Vertrauen sagen. Diese Erkenntniß habe ich zwar mit einem alten Anführer gerechnet — aber bitte, nicht weiter sagen! — Baumenschädel bezahlen müssen und Geld hab' ich auch in meinembeutel thun müssen, aber ich habe wenigstens eingesehen, wie häßlich sich's in so einer alten Stadt leben läßt. O, das muß ja eine köstliche Zeit gewesen sein!
 Ja, dort unten möcht' ich leben,
 Ja, dort unten möcht' ich sein,
 Wo die flinken Borzellbeben
 Herz und Magen gleich ersch'n'n.
 Aber natürlich, das kommt erst in zweiter Linie, das zugleich Er-freuen von Herz und Magen; in erster Linie hat doch die alte Stadt den Zweck, uns mit den Wissenschaften zu befahren als da sind: Culturgeschichte, Costümlunde, Alterthumskunde, Baukunst etc. etc. Und das thut sie denn auch mit dem ff. Es ist erstaunlich, was ich da schon Alles gelernt habe. Ich könnte Ihnen einen langen Vortrag über meine Wissensbereicherung halten; aber warum? Geh' hin und studire selber. Nur so viel will ich sagen:
 Das Studium des Alterthums ist eine schwere Arbeit. Wenn man gründlich studiren will, wird einem ordentlich Wüß im Kopfe. Man kann sich allzuleicht überarbeiten und bekommt dann vom grauen Alterthum das graue Genie. Aber eine interessante Wissenschaft ist's doch! Vor Allem lernt man einsehen, daß unsere Altvordern gar nicht so tief in der Barbarei stecken, wie man uns glauben machen will, am nur ja die neue Zeit in einem recht günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Herrgott, welches Leben herrscht in solcher alten Stadt! Was will die König-Johannstraße oder der Leipziger-Platz, in Berlin sagen gegen das Gemüthe in der alten Stadt! Man sollte gar nicht glauben, daß so viele Menschen in einer alten Stadt ihr „Fortkommen“

Deutschland.

— Aus unserem Berliner-Bureau wird uns unterm 26. d. M. geschrieben: Eine große Umwälzung im Geschäftsleben wird mit dem 1. Juli durch das Austritttreten des Grafen von der Osten in den ununterbrochenen Betrieb herbeigeführt werden. Mit diesem Tage werden so ziemlich alle Arten von Ausverkäufen, welche meistens unter dem Deckmantel einer billigen Kaufgelegenheit allerlei Schaumwaaren zu den Mann bringen sollen, von der Pilsbade verschwinden, da solche Geschäfte im Falle unwarer Angaben mit hohen Geldstrafen — bis zu 1000 Mk. — belegt werden. Aber auch andere Geschäftsmanipulationen werden durch das neue Gesetz mit Strafe bedroht, so z. B. falsche Angaben über die Art des Bezeuges und die Bezugnahme, über den Besitz von Diplomen für bestimmte Waaren, über den Abhau an hohe Persönlichkeiten. Verbotten sind auch unwarer Angaben in Placaten und Annoncen über Beschaffenheit, Herstellung und Preis-bemessung der zum Verkauf angebotenen Waaren, kurz, alle unrichtigen Aufkündigungen, welche den Anschein eines besonders billigen Kauf-angebots irrthümlicherweise erregen wollen.
 — Der Vicekönig Yi-Dung-Tschang scheint in Deutschland auch eine Anleihe im Auge zu haben. Wenigstens liegt dieser Gedanke nahe, wenn das „M. T. B.“ meldet, daß der Director der Leipziger Bank G. v. v. am Freitag vom Vicekönig in einer dreiviertelstündigen Audienz empfangen wurde.
 — Die heftigsten Verlesungen verursacht der Aufenthalt des chinesischen Vicekönigs Yi-Dung-Tschang in Deutschland bei englischen Presse. Theilweise hilt man sich, wie z. B. die „Wall Mail Gazette“, mit boshafter Ironie und schaut sich nicht, selbst die faulerlichen Kinder, die von dem chinesischen Gaste mancherlei Aumerksamkeiten erziehen, mit in den politischen Streit zu zerren. Vor Allem aber mahnt man unangekündigt, sobald der Vicekönig von Schitt nach England kommen werde, die Deutschen gründlich auszusuchen. So deumürrt die „Daily News“ im Geschäftsleiter die Gesellschaft „Puffan“ in Stettin und fordert den chinesischen Mandarin auf, sich gründlich über die Fehler der Arbeit zu informieren, die die vom „Puffan“ besaenen Schiffe hätten, das Unglück der „Brandenburg“ sei lediglich der schlechten Construction zu verdanken und so sei es sehr unvorzüglich, die deutsche Flotte bei Verlesungen zum Muster zu nehmen. Die Landarmee Deutschlands sei gewiß ohne Tadel, aber die Flotte? Es wärem doch erproblich, wenn der chinesische Gast warte, bis er die Wunder Englands gesicht habe.
 Und das nennen die Krämereien dort zu Lande „fair competition“ — rechtliche Wettbewerbung!

finden könnten! Und eigentlich finden sie es ja auch nicht; im Gegen-theil, wie sie auch weniger ihren Unterhalt als ihre Unterhaltung finden; aber sie sind doch da und freuen sich ihres Daseins, was die Hauptfache ist. Und Kneipen giebt's in solcher alten Stadt! Kneipen! Wenn die alte Stadt noch ein paar Jahrtausende älter wäre und das Storchenei aber der ehrenwerthe Katsombenwirth so einen hand-festten Handknecht aus dem Raderland zur Verfügung hätte . . . ja, was sollte dann um des Himmelswillen mit den Kneipen, die sie mit ein Besenstiel am Wärmortische liegen, werden? Sieht's denn da irgend ein Fackeln Erde, wo man sie wirklich „rauschschmeißen“ könnte? Genügt nicht schon der färgste Wurz, um einen solchen Selig-Engländer in die nächste Kneipe zu schleudern? Kann er denn überhaupt anderswo hinfliegen als in eine Kneipe? Und muß er nicht — überall rausgeworfen — schließlich wie ein Bumerang in die Hand des ersten hauseigenen Kneipenwirths zurückkehren? Das sind ja entsetzliche Ausfichten! Oder gar von dem Praxierempliar eines urweltlichen Nachwüchters auf die Stadt-mauer oder in die Kasmatten geschleudert zu werden. — Das Beste für so einen „vom vielen Studiren“ um seinen Verstand gekommenen wäre dann schon die gnädige bürgermeisterliche Ausweisung aus der alten Stadt und Beförderung in den Stroh des kurfürstlichen Hof-wagens bis an die Grenzen der Neugier. Aber sonst — von lebt man in solcher alten Stadt, man ist und trinkt, hört Musik, sieht Ballet, Theater, Kurrieb . . . wenn ich schon nicht in Dresden lebe, möchte ich wohl in der alten Stadt leben. Ja ja, die gute, alte Zeit! Sottel haben wir's doch noch nicht gebracht! Na, vielleicht kommt's noch!
 Max.

Kunst und Wissenschaft.

Das für heute, Samstag den 28. d. M. im Rindischen Hade festgesetzte Concert des Hofballmusikdirectors Eduard Strauß wird schon Nachmittags 5 Uhr seinen Anfang nehmen. Herr Strauß hat sich wiederum zu erachteten Sonntagspresen entschlossen, sodas auch dem minder bemittelten Publikum Gelegenheit geboten ist, solchen Welsen in recht wemertlicher Art lauschen zu können.

Re. 277.
eife
 Inhalt. 10777
kaufs
 ag,
 anti.
 rsets,
 rumpf-
 e
 reis.
 r. 20.
 r. 18.
kauf.
 e, Prager-
 andenen
 11566
haus
 inerstr. 14
 he 13.
 Gegenstände
ier
 enstraße 1.
 g
 ahmen
 G.
 Gikam Hiermit
 Folge Aus-
 alte Vertrauen
 es Geschäft zu
 Futen nur das
 mbet bis auf
 es ist somit
 erbar zu Aus-
 nachermeyer,
Bazar
 asse,
 von
 waaren
 10275
ife.